

Gewinnerbeitrag des Essay-Wettbewerbs 2019 mit der Thematik

„Die Lüge und das Gemeine“

von Laura Stepanek

Liebe Leser*innen,

so fangen viele Gedichte, Bücher und literarische Werke aller Art an. Dabei kenne ich Sie doch gar nicht, während Sie von mir noch nicht einmal gehört haben. Was fiel mir also ein, Ihnen derart nahe zu treten, ja, mit der Anrede gar Freundschaft vorzuspielen, auf dass Sie sich von meinem Werk angezogen fühlen und es lesen? „Ich fürchte fast, es sei nicht wahr, denn es ist gedruckt“, bringt es Heinrich Heine schon vor gut 200 Jahren auf den Punkt: Lügen auf dem Papier ist wohl leichter, die Lügnerin im Schweiß des Angesichts zu entlarven als im Buchstabenwald andererseits auch. Vielleicht ist es gar eine Tugend, auf dem Papier gut die Unwahrheit darlegen zu können, denn würde nur Wahres erzählt, so wäre unser Kanon arm und manches Leben ärmer, um viele Träume jedenfalls, die seine Flügel sind.

Lüge und Unwahrheit sind indes natürlich keine zwangsläufigen Synonyme. Fragt man den Duden, was für ihn eine Lüge ausmacht, so ist sie eine „bewusst falsche, auf Täuschung angelegte Aussage; [eine] absichtlich, wissentlich geäußerte Unwahrheit“.

Zentrales Kriterium scheint also einerseits die Tatsache des Nicht-Wahr-Seins der Behauptung. Wahr sollte wohl etwas sein, das so ist, wie wir behaupten, dass es sei. Wer aber würde nun behaupten wollen, Träume könnten nicht in der Zukunft noch wahr gemacht werden und Vergangenes war, wie es zwei oder drei sagten? Paul Richard Luck riet in seinen „Stimmen der Stille“: „Man braucht eine Sache nicht zu drehen und zu wenden, um sie von der Seite der Lüge oder der Wahrheit zu betrachten. Alles ist hundertmal wahr und hundertmal falsch. Die subjektive Perspektive ist alles.“ Dieses Kriterium kann als Grundlage zur Definition von Lüge also kaum dienen.

Andererseits soll eine Lüge durch die Absicht gekennzeichnet sein, eine Fiktion zu äußern. Doch ist diese besonders schwer nachzuvollziehen, da durch Psychosen, Erinnerungslücken oder auch „Früher war alles besser“-Phänomene bisweilen auch objektive Tatsachen bis an die Grenzen der Zumutbarkeit verfälscht, geschönt, verwechselt, vermengt oder gar erfunden

werden. Ist aber das Endresultat nicht dasselbe, dass der Adressat nämlich getäuscht wurde und fortan von falschen Tatsachen ausgeht?

Nicht nur inter-, sondern auch intragesellschaftlich werden Perspektiven auf Lügen und Wahrheit verhandelt. Aus dem Strafrecht lassen sich beispielsweise noch andere Dimensionen destillieren. Denn der Angeschuldigte hat immer das Recht, zur Sache zu schweigen und somit nicht die Wahrheit zu sagen, was aber nicht gleichbedeutend ist mit „die Unwahrheit sagen“. Dies eine ist also Voraussetzung für eine Lüge: das Sagen selbst. Und das zu tun ist gesellschaftlich verpönt, zumindest wenn die Lüge auffällt; wenngleich verschiedene Formen der Lüge unterschiedlich aufgefasst werden. Da gibt es die Notlüge, die man gerade noch verstehen kann (denn man selbst hat natürlich auch noch „nie“ einen Geburtstag vergessen) und die Sozillüge, auf dass niemand unnötig mit Steinen werfe, der selbst im Glashaus sitzt, also sich nicht über den Lärm des Kindergartens nebenan beschwere, wer gerne nachts Scooter hört. Auf der anderen Seite gibt es die pathologischen Lügner*innen, die niemand versteht, und viele andere typische Gesichter, sei es für seinen eigenen Vorteil, aus Rache, aus welchen Launen und Situationen auch immer heraus. Gleichwohl stellt sich doch die Frage, wie ein und dasselbe Mittel unter gewissen Umständen als akzeptabel oder gar höflich, unter anderen als vollkommen verwerflich und verderbt angesehen werden kann.

Vielleicht ist sie am besten am Zweck, nicht an der Form charakterisiert. Dabei kann die gesamte Bandbreite menschlicher Motivation abgedeckt sein: motivieren, schützen, nicht verletzen, keinen Streit provozieren, übervorteilen, schaden und alles davor, danach und dazwischen tun zu wollen oder auch nicht. Gemeinsam ist dann nur das Mittel, was die Lüge eher zum rhetorischen Stilmittel macht. Wissenschaftler*innen aus Mexiko und Finnland kamen 2015 in einer Studie über trügerische Interaktionen in Entscheidungsprozessen zum nicht zwangsläufig überraschenden Schluss, dass bedachte Lügen unter bestimmten Umständen den Lügner*innen einen maximalen Vorteil in Interaktionen verschaffen. Der „Spiegel“ sieht sie als Klebstoff, der das Potential hat, Gemeinschaften zu erschaffen und zusammenzuhalten. Das Motiv des Menschen ist nie schwarz oder weiß, rein eigen- oder gemeinnützig, es überwiegt sicher die eine Seite im Vorhaben. Was letztlich die Umsetzung bewirkt, ist gemäß der Chaostheorie ohnehin nicht vorhersehbar. Oder, wenn man es lieber mit Adam Smith halten möchte: „Wer sein eigenes Interesse verfolgt, befördert das der Gesamtgesellschaft häufig wirkungsvoller, als wenn er wirklich beabsichtigt, es zu fördern.“

Es ist uns, den Menschen, in und für Gemeinschaft also gemein(sam) zu lügen, liegt uns gar im Blut, ist vielleicht zwingend zu unserem Fortbestehen notwendig? Betrachtet man die

etymologische Entwicklung des Wortes „gemein“, so stellt man fest, dass die Bedeutungsänderung beträchtlich ist. Bezeichnete es zunächst das Gemeinsame in der großen Gemeinschaft des gemeinen Volkes, so verschob sich die Bedeutung über „gewöhnlich“ in den Augen des gehobenen, „höflichen“ Gefolges, hin zu roh und ungesittet bis niederträchtig und böseartig. Gewiss ist heute noch, dass es auf die Perspektive ankommt; für die Gemeinschaft ist, was sie zusammenhält, gut, selbst wenn es sich um nicht zwangsläufig wahre religiöse oder andere Gedanken handelt. Und was für die eine Gemeinschaft gut erscheint, ist für die andere Wahn, Humbug, veraltet oder gar gefährlich.

Es liegt der Schluss nahe, der Mensch, ja, die Gesellschaft brauche die Lüge. Auch der Umkehrschluss ist allerdings richtig; die Lüge braucht den Menschen und seine Verwendung als Mittel zum Zweck, sofern die Unwahrheit jedenfalls mit Absicht gesagt wurde. Versucht man sich eine Gemeinschaft von Menschen vorzustellen, die beschließen, gänzlich ohne Lügen zu leben, so führt das zu widerstreitenden Gefühlen. Die Kompromissbildung wird wohl schwieriger, aber nicht unmöglich. Was wäre daran so schlimm, zu sagen, man wähle eine bestimmte Partei, weil sie einem selbst Steuererleichterungen verspricht? Oder man zahle Kirchensteuer, weil man ein schlechtes Gewissen habe und sich eine Tür offenhalten wolle, falls es ein höheres Wesen geben sollte?

Vielleicht ist es derselbe Grund, warum – der Spieltheorie und darauf basierenden Versuchen folgend – das „Gefangenexperiment“ wie folgt ausgeht. Zwei Gefangene im getrennten Vollzug bekommen das gleiche Angebot: Entweder eine*r sagt aus und belastet jeweils die andere Person, die eine 20-jährige Haftstrafe erhält, während die geständige Person freikommt. Sagen beide aus, so erhält jede*r 10 Jahre Haft. Schweigen sie jedoch beide, erhalten sie je 5 Jahre. Die weitaus überwiegende Mehrheit erhält 10 Jahre. Denn die Aussicht auf eine größere, wenngleich nicht im engeren Sinne redlich verdiente Belohnung, aber insbesondere das mangelnde Vertrauen in Andere, Fremde und die Gefahr, dass diese sie übervorteilen, lässt die Menschen gestehen. Unsere Gesellschaft begünstigt dieses Verhalten, indem sie im Schwerpunkt inzwischen einen Wettbewerb darstellt. Konkurrenz belebt das Geschäft – aber auch die Cortisolausschüttung. Und wenn ich letztlich nichts mehr tue, weil ich es gerne tue, sondern weil es mich „weiterbringt“ oder „gesellschaftskonform ist“, so mache ich alles richtig, und doch frage ich mich, wozu eigentlich. Anfang Januar schrieb ein emeritierter Professor für Industrialisierung in der Frankfurter Rundschau, dass 40-60 % aller weltweit geleisteten Arbeit mindestens überflüssig und vermeidbar seien. Was hat nun all dies aber mit der Lüge zu tun? Ganz einfach: Sie macht es erst möglich. Wenn man sich fragt, was

gesellschaftliche Gruppen gegeneinanderstellt, so ist das eigentlich eine Symptombekämpfung, denn schon warum sie entstehen, ist oft genug Resultat einer Lüge. Wir unterscheiden uns darin, was wir von der Welt sehen – aber nicht, wie wir sie sehen, denn Mensch ist Mensch. Arthur Schnitzler fordert uns in seinem Drama „Der einsame Weg“ deshalb heraus, wenn er schreibt: „Wenn Sie im Mittelpunkt der Erde wohnten, wüssten Sie, dass alle Dinge gleich schwer sind. Und schwebten Sie im Mittelpunkt der Welt, dann ahnten Sie, dass alle Dinge gleich wichtig sind.“ Doch der Titel des Werkes sagt schon, dass dies wohl der einsame Weg sein wird. Denn es ist wie mit dem Kommunismus, wie ihn sich Karl Marx nach der Übergangsstufe der „Diktatur des Proletariats“ vorgestellt hat: Wenn nicht alle mitmachen, so wird es als sehr befremdlich empfunden, stets die Wahrheit zu sagen. Einfacher ist also wohl, an der ein oder anderen Stelle zu lügen. Denn es ist definitiv nicht möglich, auch in der schönsten aller Utopien, zu verhindern, dass jemand in seinen Augen die Wahrheit sagt und es in unseren nicht wahr ist. Dann kämpfte man mit ungleichen Waffen, würde man nur an sich selbst die höchsten Maßstäbe anlegen. Aber ein maßvoller Einsatz, möglichst ausgerichtet am guten Zweck, kann durchaus eingefordert werden. „Lügen ist für Knechte; den Freien gebührt, die Wahrheit zu sagen.“, sagt Montaigne, und es wird deutlich, dass auch die größte Freiheit Verantwortung trägt. Und wer bis hierhin gefolgt ist, dem kann ich also hoffentlich zu Beginn nichts vorgespielt haben.

Literatur

Guth, K. (Hrsg). *Heine, Heinrich: Ludwig Börne – eine Denkschrift*. Contumax, Berlin 2017.

Dudenredaktion. *Lüge* auf Duden online. URL:

<https://www.duden.de/node/713429/revisions/1380643/view>. Abgerufen am 25.01.2020, o.J.

Luck, P. *Stimmen der Stille*. Berlin, Oldenburg 2019. Abgerufen über die Bibliothek der HU Berlin am 25.01.2020.

Hauschild, J. *Ein Loblied auf die Lüge*. Erschienen in *Der Spiegel online* am 28.10.2015.

URL: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/psychologie-warum-menschen-luegen-a-1059853.html>. Abgerufen am 26.01.2020.

Smith, A. *Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*. München, dtv 1993.

Rieck, C. *Gefangenendilemma* auf Professor Riecks Spieltheorie-Seite. URL:

<http://www.spieltheorie.de/impressum/>. Abgerufen am 30.01.2020.

Moewes, G. *Die Hauptursache der Klimakatastrophe ist überflüssige Arbeit*. Erschienen auf FR.de am 05.01.2020. Abgerufen am 25.01.2020.

Schnitzler, A. *Gesammelte Werke*. Berlin, Fischer 1918. Abgerufen über die Bibliothek der HU Berlin am 25.01.2020.

Montaigne, M. *Essais. Auswahl und Übersetzung von Herbert Lüthy*. Zürich, Manesse 1953.